



Hermann Bausinger,
Eine Schwäbische Literaturgeschichte. Klöpfer & Meyer Verlag, Tübingen 2016.
 440 Seiten mit 20 Abb.,
 28 Euro

Meisterhafter Überblick über ein beträchtliches Panorama

Hermann Bausinger legt zu seinem 90. Geburtstag ein Standardwerk vor

Von Helmut Mojem

Während die Vorgänger dieses Buchs noch selbstverständlich *Schwäbische Literaturgeschichte* (Rudolf Krauß, 1899/1902) oder *Die schwäbische Litteratur im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert* (Hermann Fischer, 1911) hießen, nennt Hermann Bausinger sein Werk *Eine Schwäbische Literaturgeschichte*. Das klingt relativierend und zurücknehmend; freilich gab es seither literarhistorische Überblicke – auch für Schwaben –, in denen Menschenschlag, Blut und Herkunft ihre unguete Rolle spielten, so dass einem die »schwäbische Literaturgeschichte« an und für sich nicht mehr so unbefangen von der Zunge geht. Bausinger klärt diese Situation jedoch so gelassen wie pragmatisch, indem er das Adjektiv »schwäbisch« in seinem Titel schlicht und einfach auf Land und Leute in Württemberg angewendet wissen will. Den auf autochthone Herkunft Pochenden setzt er die karikierende Anekdote vor, wonach die Eltern Brechts ihre Hochzeitsnacht im Bahnhof von Pfullingen verbracht haben, so dass das Gebäude später, als der neun Monate danach geborene – demnach schwäbische? – Schriftsteller längst zu Weltruhm gelangt war, von manchen in Zeughaus umbenannt worden sei.

Was enthält nun diese Schwäbische Literaturgeschichte?

So wie ein gut geführtes Museum die künstlerische Entwicklung einer Malerschule oder einer Epoche im Hauptsaal veranschaulicht und in den Nebenkabinetten das eben Gesehene vertieft, Spezialprobleme dokumentiert oder einzelne Maler detaillierter präsentiert, so zerfällt auch Bausingers Bildersaal der schwäbischen Literaturgeschichte in mehrere Abteilungen: Erstens die historische Übersicht, zweitens die Abschweifungen davon, überschrieben mit »Stationen, Personen, Konstellationen«; daneben gibt es drittens noch gewissermaßen einen Anbau, der der Moderne gewidmet ist. Teil 1 liefert einen souveränen Überblick über das literarische Geschehen in der Region von der Mitte des 18. bis zum

Ende des 19. Jahrhunderts. Darin ist alles abgehandelt, was man erwarten kann (und hie und da erfreulicherweise noch mehr), die den einzelnen Autoren gewidmeten Abschnitte sind in geschickter und nachvollziehbarer Verknüpfung aneinandergereiht, sei es chronologisch, gattungsgeschichtlich oder thematisch. Politik, Gesellschaft und Geschichte grundieren das Gemälde und der Leser gewinnt durch Bausingers kluge und treffende Einschätzungen oft bemerkenswerte Erkenntnisse. Etwa wenn Hölderlins Dunkelheit Uhlands Klarheit gegenübergestellt wird oder wenn die sozusagen nachromantischen Autoren Hauff, Waiblinger, Kurz, Auerbach und Mörike hintereinander besprochen werden und allein durch diese Nachbarschaft Gemeinsamkeiten und Unterschiede plastisch vor Augen treten. Hier schon drängt sich der Begriff der »Konstellation« auf, den Bausinger für seine zweite Abteilung und die Spezialprobleme in Anspruch nimmt und den man auf die Formel »erkenntnisträchtig durch Beziehungsreichtum« bringen könnte. Solche Konstellationen ergeben sich etwa auch in der Gegenüberstellung von Ottilie Wildermuth und David Friedrich Weinland oder in der Zusammenfassung der Essayistik zu Schwaben bei Karl Julius Weber, Theodor Griesinger und Friedrich Theodor Vischer. Ist die Einbeziehung solcher heute oft weniger bekannter Autoren ein unbestreitbares Verdienst des Buches, so lässt Bausinger auch den großen Namen ihr Recht widerfahren: Wieland, Schiller, Hölderlin wie Mörike werden angemessen gewürdigt. Der eine oder andere Leser mag hier vielleicht einen gewissen Enthusiasmus vermissen, doch ist der Ton des Buches insgesamt auf Nüchternheit und Distanz gestimmt, was letztlich auch dem Gestus einer literarhistorischen Darstellung entspricht.

Essayistische Glanzlichter

Der zweite Abschnitt des Buches, der, um im Bild zu bleiben, die Nebenkabinette enthält, nimmt wesentlich mehr Raum ein als der Hauptsaal, und hier kann der Leser Entdeckungen machen. So solide literaturwissenschaftlich in der Vorgehensweise wie sprachspielerisch-poin-





© Burkhard Riegels

tiert in der Formulierung geht Bausinger spezielleren Fragestellungen nach, malt zuvor nur gestreifte Episoden breiter aus, erörtert literaturgeschichtliche Konstellationen. Etwa »Griechische Polis und schwäbische Reichsstadt. Wielands Schildbürger«. Oder »Widerwillen gegen Geschwätz. Schlicht und einfach: Ludwig Uhland«. Oder »Schillerfeiern im Südwesten. Dichterjubiläen – würdig, merkwürdig, fragwürdig«. Er beleuchtet das »Netzwerk« der Schwäbischen Schule, erzählt von der Hauff-Claren-Kontroverse um den Letzterem in satirischer Absicht untergeschobenen Roman *Der Mann im Mond*, er macht sich anhand der »Blauen Mauer« – der Schwäbischen Alb – Gedanken über »Literatur und Landschaft« und so weiter. Das sind essayistische Glanzlichter, literaturgeschichtliche Parastücke, seien sie nun stärker an Autoren und biografischen Konstellationen, seien sie an Themen und Sachverhalten orientiert. Ein kleiner Essay mit dem schönen Titel »Glückliche Rückständigkeit. Die Donau bleibt katholisch« erschließt auf wenigen Seiten den meist übersehenen Reichtum der oberschwäbischen Literaturtradition. Der Artikel über »Revolution im Haus Kerner« öffnet die Augen für die politische Entwicklung zwischen der nachromantischen Biedermeierlichkeit (mit allen ihren Abgründen), in der sich Justinus Kerner eingerichtet hatte, und der agitatorischen Vormärzzeit, als deren Vertreter Justinus' Sohn Theobald figuriert; Bausinger gelingt in seiner feinfühligsten Studie ein differenziertes Tableau, das dem in seiner Art durchaus politikinteressierten Justinus Kerner in diesem Konflikt Gerechtigkeit widerfahren lässt. Hermann Kurz, in der Tat einer der in der deutschen und schwäbischen Literaturgeschichte weit unter Wert gehandelten Schriftsteller, wird von Bausinger bemerkenswerterweise an mehreren Stellen seines Buches besprochen, einmal auch in der melancholischen Perspektive, dass manches in diesem Werk eben doch nicht zeitlos sei, uns Heutigen eher fremd erscheine. Bausingers beharrliche Beschäftigung mit Kurz kann jedoch auch als Appell verstanden werden, sich Vergessenem und Zeitverhaftetem zu widmen – in diesem Fall lohnt es sicherlich.

Die Buchvorstellung findet an Hermann Bausingers 90. Geburtstag, dem 17. September um 17 Uhr in der Stadtbibliothek Reutlingen statt.

Die Moderne im Überblick

Der dritte Teil kehrt wieder zum Verfahren des ersten zurück. Hier, nun fürs 20. Jahrhundert, wo Modernität, Mobilität und Migration den Takt vorgeben, stellt sich die Frage nach dem Sinn einer schwäbischen Literaturgeschichte erneut und wohl auch schärfer; Bausinger beantwortet sie mit dem Hinweis auf Nahwelt, Heimat und Regionalität, Begriffe, die gerade im Zeitalter der Globalisierung neuen Sinn gewinnen. Die schwäbische Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts wird in gleicher Weise durchmessen wie jene des 18. und 19. Jahrhunderts. Und obwohl das regionale Etikett nun zuweilen überraschend wirkt, hat man auch hier das Gefühl, es sei alles Wichtige »drin«. In erneut souverän gezogenen großen Linien nach Themen, Gattungen und Genres behandelt Bausinger Hermann Hesse und Hermann Lenz, Gerd Gaiser und Albrecht Goes, Peter Härtling und Thaddäus Troll, Manfred Esser und Ernst Jünger, er spricht die Heimatliteratur an, auch die völkische, ebenso wie den Regionalkrimi, Martin Walser und die drei oberschwäbischen Marien (Müller-Gögler, Menz und Beig) neben der experimentellen Lyrik im Gefolge der Stuttgarter Schule, den Dramatiker Friedrich Wolf und das Dichten im Dialekt. Vielleicht werden die Passagen zu einzelnen Autoren gegen Ende des Buches etwas kurzatmiger, man hat aber nie den Eindruck, dass Bausinger sich in der Unübersichtlichkeit des Stoffes verlore, vielmehr meistert er den Überblick über ein sehr beträchtliches Panorama bravourös.

Mit einem Wort: Bausinger hat mit seiner Schwäbischen Literaturgeschichte das Standardwerk zum Thema geschrieben. Neben dem 2003 von Ulrich Gaier herausgegebenen *Schwabenspiegel*, der vielfältige Beiträge von insgesamt 118 Autoren enthält, etabliert sich diese neue Darstellung aus einem Guss als unentbehrliches Lesebuch und Nachschlagewerk. Bausinger hat damit sich selbst – er feiert im September seinen 90. Geburtstag –, vor allem aber uns, seinen Lesern, das schönste Geschenk gemacht. Glückwunsch! ■■■■

◆ **Helmut Mojem**, geboren 1961, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Literaturarchiv in Marbach. Von ihm erschien »*Glückselig Suevien ...*«. *Die Entdeckung Württembergs in der Literatur* und zuletzt der Briefwechsel zwischen Friedrich Gundolf und Elisabeth Salomon.